

Abonnement:
Für 6 Monate . . 6\$000
„ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

Agenturen:

Santos: Manoel Ecaristo do
Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 77,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Zur gefälligen Beachtung!

**Wir ersuchen um Berichtigung der
rückständigen Abonnements-Beträge.
D. R.**

Der gegenwärtige Standpunkt der Nationalökonomie.

(Fortsetzung.)

IV. Das Kapital.

In dem Augenblicke, als der Produzent denjenigen Theil seiner Erzeugnisse, welchen er nicht sogleich zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bedarf, bei Seite legt und für spätere Benutzung sich ansammeln lässt, entsteht das Kapital. Die Produktion muss immer vor der Konsumtion einen Vorsprung haben, damit der Stoff zu neuer, vermehrter Produktion vorhanden sei, und je mehr solcher Vorräthe von der Gesellschaft erübrigt worden sind, desto mehr ist die Existenz derselben gesichert, desto mehr Stoff zu neuer Vervielfältigung und Produktion ist vorhanden. Da nun, wie wir gesehen haben, die Arbeit es allein ist, welche alle Werthe schafft und somit jede Arbeit eine gewisse Menge von Werth darstellt, ebenso wie jeder Werth eine gewisse Menge Arbeitskraft, so ist es ganz richtig, wenn die Staatsökonomie den Satz aufgestellt haben: „Das Kapital ist angesammelte Arbeit.“ Das Kapital ist also gleichsam die weise Vorsicht, das materielle Gewissen der Gesellschaft, und je mehr diese solche Vorräthe aufgehäuft hat, um so mehr scheint ihre Zukunft gesichert, kann man auf ihre zukünftige Wohlfahrt bauen.

Man sollte also glauben, dass die Kapitalien die Barometer der Gesellschaft, und die Kapitalisten gleichsam die Schutzengel, die personifizierte Vorsehung derselben wären. Wir sehen aber im Gegentheil, dass fast in allen Staaten mit der Ansammlung grosser Kapitalien die Noth der Produzenten, der Arbeiter, in erschreckender Weise überhand nimmt, ja es ist in neuester Zeit sogar dem Kapital der Krieg erklärt worden und es wird an der Befreiung der Arbeit von der Tyrannei des Kapitals gearbeitet. Zugeben müssen wir auf

jeden Fall, dass wie bei der Theilung der Arbeit, wie bei der Bevölkerung sich auch hier der Segen in Fluch verwandelt, und dass wir auch hier wie in allen Gebieten der Staatsökonomie, vor einem Widerspruch in den Gesetzen derselben stehen.

V. Die Maschinen.

Die Einführung der Maschinen bildet gleichsam einen Gegensatz zur Theilung der Arbeit, und sucht dieser mächtige Hebel der Produktion jene Nachteile, welche die Theilung der Arbeit mit sich bringt, zu beseitigen. Wir haben gesehen, dass durch die Theilung der Arbeit die Arbeiter zu untergeordneten, fast mechanischen Werkzeugen herabsinken, dass sie abgestumpft, verthiert werden; dass sie eben dadurch, dass sie von den Unternehmern leicht ersetzt werden können, in Abhängigkeit gerathen, und dass ebenso wohl aus diesem Grunde, als auch wegen des Herabsinkens der Preise der Erzeugnisse der Arbeitslohn herabgedrückt wird.

Die Maschine ist die Protestation des industriellen Geistes gegen die entmenschende Theilarbeit, sie ist eine Zusammenfassung mehrerer Verrichtungen; eine Vereinfachung der Triebkräfte, eine Zusammendrängung der Arbeit und Verminderung der Kosten. Sie erhebt den Arbeiter dadurch, dass sie seine Anstrengung vermindert und ihm die rein mechanische Theilverrichtung abnimmt; sie macht die Erzeugnisse billiger, bringt Bewegung in die Werthverhältnisse, treibt zu immer neuen Entdeckungen und vermehrt so die Wohlfahrt der Gesellschaft. Aristides, einer der edelsten Geister des Alterthums, huldigte dem Zeitgeiste seines Jahrhunderts, indem er die Nothwendigkeit der Sklaverei behauptete; er betrachtete diese als die Bedingung zur vollen Freiheit eines Theiles der Menschheit, der so von der drückenden Erniedrigung der bloß materiellen Arbeit erlöst werde. „Es wird keiner Sklaven mehr bedürfen, wenn sich das Weberschiffchen von selbst fortbewegen wird“, so sprach der griechische Philosoph. Diese ironische Voraussagung ist eingetroffen, das Schiffchen bewegt sich von selbst fort, Dank sei es dem Dampfe, und die verheissene Zeit ist also gekommen, in der es keiner Sklaven mehr bedarf.

Die Maschinen umgeben uns als wie mit Wundern. Es ist berechnet worden, dass die Gesamtheit der mechanischen Kräfte Englands an Erfolge

gen der Arbeit von 120 Millionen Menschen entspricht, und dass die 6000 Dampfmaschinen Frankreichs die Kraftanstrengung von 300,000 Zugpferden und die Arbeit von 2 Millionen Menschen repräsentiren. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass die Maschinen den Reichthum der Gesellschaften ungeheuer vermehren müssen. Und dennoch vermehren sie fast überall die Noth, und dennoch haben sie fast überall erschreckendes Elend im Gefolge.

Die Maschinen kürzen und vermindern die Arbeit, und diese wird darum mit jedem Tage mehr angeboten und weniger begehrt. Zwar stellt sich das Verhältniss allmählig wieder her, weil die Preisermässigung der Produkte den Verbrauch steigert; aber, weil andererseits die industriellen Verbesserungen unaufhörlich fortgehen, und stets dahin ströben, die Menschenarbeit durch Maschinen verrichten zu lassen, so ist natürlich auch fortwährend das Streben da, die Leistungen den Menschenhänden zu entziehen. Im Jahre 1836 wurden in einer Fabrik in Manchester 9 Stühle von je 324 Spindeln von 4 Spinnern bedient. 10 Jahre später verdoppelte man die Länge der Wagen und brachte jeden auf 680 Spindeln, und 2 Leute reichten aus, diese zu bedienen. Also mehr als das zweifache wurde durch die Hälfte der früheren Arbeiter geleistet. Ein englischer Grossfabrikant sagt: „Die Widerspenstigkeit unserer Arbeiter hat uns daran denken lassen, uns ohne sie zu behelfen. Wir (?) haben alle Geisteskräfte aufgeboden, um die Verrichtungen der Menschen durch gelehrige Werkzeuge zu ersetzen, und es ist uns gelungen. Die Mechanik hat das Kapital befreit von der Bedrückung durch die Arbeit. Ueberall, wo wir noch einen Menschen anstellen, geschieht es nur vorläufig und in der Erwartung, dass man das Mittel erfinde, seine Leistung ohne ihn zu verrichten.“

Das ist genau dasselbe,“ sagt Prudhon sehr richtig, „als wenn das Ministerium es unternähme, das Budget zu befreien von der Bedrückung durch die Steuerpflichtigen.“ Wer soll aber denn die Produkte kaufen? Etwa jene Minderzahl von Besitzenden, oder jene grosse erdrückende Masse, welche, ohne Kapital ansammeln zu können, ihre Verdienste verbraucht? Nachdem der Gegenstoss der Maschinen die Arbeiter erdrückt hat, muss er mit absolutester Gewissheit auch die Kapitalisten treffen.

FEUILLETON.

Zurückgekehrt.

(Fortsetzung.)

„Ich liebe sie nicht!“ erwiderte nun Hans, den Kopf rasch wendend, mit eisiger Bestimmtheit, so dass die Mutter fast erschrak. „Bist Du nun zufrieden? Ich möchte dich bitten, es zu sein, — und mich meinen Brief schreiben zu lassen — er ist wichtig.“

„Und Du versprichst mir, Dein Benehmen gegen das junge Mädchen fortan zu ändern?“ fragte die Alte unruhig.

„Was heisst das?“

„Nun, das lässt sich nicht leicht in Worten ausdrücken. Ich möchte dich bitten, gegen sie jene eigenthümliche Galanterie nicht mehr in Anwendung zu bringen, die Deinem Wesen sonst fremd zu sein scheint, und die Du ja auch gegen andere Menschen nicht übst; und auch nicht mehr solche Reden in Bezug auf Louise zu führen, wie Du dies vor Kurzem dem Vater gegenüber thatest.“

„Hm — kalkulire, Du bist sonderbar! — Einmal bin ich nicht höflich und galant genug, dann wieder zu viel. Ich sehe wohl ein, ich thue am Besten das, was mir beliebt. Wüsste auch nicht, warum ich eine Dame, die mir vor Anderen gut gefällt, nicht ansprechen sollte, wenn überhaupt in meinem Betragen gegen das Mädchen eine Auszeichnung liegt. Sehe auch nicht ein, warum daraus ein Unglück entstehen müsste.“

„Bedenke den Arzt — Louisens Verlobten . . . wenn er merkt —“

„Ah der?“ rief Hans im verächtlichen Tone

aus. „Was geht's mich an, dass er sich verlobt hat, und mit Wem? Und wenn Du etwa glaubst, dass ich ihn fürchte, so bist Du sehr auf dem Holzwege! Ich möcht' ihm nicht rathen, mir die Fragen vorzulegen, die ich Dir bis jetzt erlaubt — devil! es ginge ihm übel!“

„Hans, Hans, vermag denn Deine Mutter ganz und gar nichts mehr über Dich?“ flehte sie angstvoll, und die ganze Grösse der heraufsteigenden Gefahr erkennend. „Gilt Dir denn Dein Vaterhaus, die Stätte, wo Du geboren, Deine alten Eltern Nichts mehr? Ist Dir denn das Wohl und Wehe der Deinen ganz gleichgültig geworden?“ Sie lehnte sich, leise weinend, an ihn, und er liess es sich, wenn auch mit zuckendem Gesicht, gefallen. „Du kannst Dich doch nicht ganz in Selbstsucht verloren haben? Ach, ich möchte so gern einen Trost von Dir, ich habe ihn so nöthig — ich möchte so gern das Unglück von dieser Schwelle bannen. Wehe, wenn es mir nicht gelänge, wenn Ihr Männer mit Eurem Zorn und Grimm gegen einander treten solltet, und Frauenmund bang verstummen müsste. Ich bitte Dich, bitte Dich aus meines gequälten Herzens wundester Tiefe heraus: lass Dich versöhnen, gib Frieden, und lass ab von Allem, was die so lang bewahrte Ruhe dieses Hauses stören könnte.“

Er stand starr und stumm eine ganze Weile, und sah zur Seite auf die alte Frau fuster hernieder, die seinen Arm umschlossen hielt, und ihr bleiches, thränenbenetztes Gesicht gegen denselben gelehnt hatte.

„Ich weiss nicht, was Du willst,“ sagte er endlich, sich langsam von ihr losmachend. „Ich begreife Euch Alle nicht; aber wartet, Ihr sollt Ruhe vor mir haben — bald —“

„Hastig trat er an den Tisch, und nahm den Brief auf, den er zu schreiben begonnen. Er hielt ihn der Mutter vor die Augen, und in Hast sprach er weiter:

„Trockne Deine Thränen, ohne die, wie mir's scheint, hier Nichts abgemacht werden kann — und überzeuge Dich, dass ich Euch nur wenige Tage noch zur Last sein werde.“

„Hans, welch' entsetzlich lieblose Sprache . . .“ wollte die Mutter, mit plötzlich versiegenden Thränen, einfallen.

„Jetzt höre auch mich an,“ sprach er trotzig. „Ja, Du hast Recht, Mutter, es ist etwas Fremdes an mir, weshalb ich Euch selbst dann noch als ein Fremder erscheinen würde, lebte ich auch noch lange Zeit unter Euch. Zwanzig meiner besten Jahre hab' ich verbracht unter halbwillden oder verdorbenen Menschen, in einer Welt, wo Jeder sich hütet, gestossen zu werden, aber Jeder bereit ist, zu stossen so oft und stark er kann. O, die streicht man nimmer aus dem Gedenkbuch seines Innern. Eine solche Schrift wird aber nicht eingegraben, sondern eingehauen mit der eisendrängigen Peitsche eines grausamen Geschicks. Und was nützt es mir, wenn ich endlich den Thurm bestiegen habe, nach dessen Spitze ich mich geseht, um der schönen Aussicht froh zu werden; und mein Auge ist schwach geworden, und ich vermag da unten nur noch Schatten und Nebel zu entdecken. Was sind mir noch Dinge und Menschen? Nein, Ihr könnt mich unmöglich verstehen, und mit mir in Frieden leben. Ich nehme alle Schuld auf mich, aber darum muss ich fort, und rasch fort — lies! ich habe soeben meinen Entschluss gefasst; ich wollte mich noch länger besinnen, aber die Unterredung mit dem

Also auch hier begegnen wir jenem Widerspruch, den wir schon bei der Bevölkerung, bei der Theilung der Arbeit betrachtet haben. Wir finden schroffe Gegensätze, die die vorwärts schreitende Menschheit zur Sicherstellung ihrer Existenz lösen muss.

Die neue Epoche für die deutsche Einwanderung in Brasilien.

XII.

Zum Zwecke der Abschliessung solcher Kontrakte mit Kolonialgesellschaften, wie wir sie im vorhergehenden Abschnitte erwähnten, ist es jedoch selbstverständlich, dass die verfügbaren und zu kolonisierenden Ländereien zuvor aufgesucht und ihre Perimètres und Flächeninhalte bestimmt werden. Ebenso muss wenigstens die allgemeine Topographie, besonders in Rücksicht auf Verkehrsmittel, sowie auch Bodenbeschaffenheit und Klima, bezüglich allgemeiner oder specieller Eigenschaften für agronomische und industrielle Verwendung dieser Ländereien, bekannt sein. Sodann muss die Lage des jedesmaligen Landcomplexes auf die zunächst liegenden Exporthäfen und sonstigen grösseren Absatzplätze orientirt werden, mit Angabe der bereits existirenden oder noch zu beschaffenden Verkehrsmittel, damit eine gewissenhafte exacte graphische Darstellung des Terrains den Stipulationen des Kontraktes zu Grunde und den Kontrahenten vorgelegt werden kann.

Nach unserer Meinung ist die Anlegung solcher Landcomplexe, — die als Eigenthum an Kolonialgesellschaften übergehen, — in Koloniallose, reine Privatsache dieser Gesellschaften, wenn auch als Erfahrungssatz ein Minimum für die Ausdehnung eines solchen, für agrikultorisches Zwecke, vorbehalten würde. Wir betrachten diesen letztern Vorbehalt als sehr wichtig, weil europäische Kolonisatoren häufig den dortigen Massstab des kleinen Besitzes auch für Brasilien anlegen, was in sofern gefehlt ist, als der Landmann hier, bei der für lange Jahre unmöglichen Anwendung des rationalen Ackerbausystems mittelst Pflug, ein ausgedehnteres Grundstück bedarf, um nach seinen Kräften pflanzen und ernten zu können, denn zur Verwandlung des Urwaldes in pflügbares Land hat der Kolonist in den ersten Jahren keine Mittel und muss ihm die zersetzende Action der Zeit bei der Reinigung des Bodens, von Holz und Stämmen, zu Hilfe kommen. In dem Verhältniss, wie das Land pflüger wird, wächst auch wahrscheinlich die Familie des Kolonisten, und tritt die Vertheilung des Grundstücks, sowie dessen endlich allgemeine rationelle Ausbeute ein.

Eines der grössten Hemmnisse für das Aufkommen der Staatskolonien war immer der Mangel an guten Verkehrsmitteln. Dies ist aber auch allgemein der Grund des verhältnissmässig noch so wenig entwickelten Ackerbanes im Lande, so dass viele Getreidesorten, die hier herrlich gedeihen, ja sogar Reis, immer noch vom Auslande eingeführt werden. Man huldigt dem irrigen

Grundsatz, dass die Verkehrsmittel erst eine Folge des schon entwickelten Ackerbanes, z. B. eines Distriktes, sind, nicht aber, dass dieser Entwicklung, um nicht verzögert zu werden oder dass sie überhaupt möglich sei, die guten Verkehrsmittel vorangehen müssen, wie dies in allen civilisirten Ländern stattfindet, wo man die Bedeutung und den Werth fruchtbarer Landstriche zu schätzen weiss. Daher denn auch der fast absolute Stillstand der Entwicklung, durch Jahrhunderte hindurch, so vieler seiner Zeit gegründeten Ortschaften, trotzdem sie von ausgedehnten fruchtbareren Ländereien umgeben sind. Dies ist sogar noch der Fall bei einem ausgedehnten Küstenstriche von Santos nach dem Süden.

Die ökonomische Bedeutung der Verkehrsmittel in volkswirtschaftlicher Hinsicht, hat bis jetzt in Brasilien noch keine Anerkennung gefunden, und diese Unterlassung ist hauptsächlich den Volksvertretern zuzuschreiben, die bis jetzt nur immer aus Juristen bestanden und ein Feld beackerten, das mit dem des Landmannes, oder allgemein mit volkswirtschaftlichen Fragen, nichts gemein hatte.

Ein Hinderniss indess zur Ausführung grösserer und vervollkommneter Verkehrswege waren immer die ausgedehnten grossen Landbesitze einzelner Eigenthümer, die oft kaum den hundertsten Theil ihres Grundstücks bebauen. Eine Strasse führt somit oft meilenweit durch unbepflanztes fruchtbares Land und erzeugt folglich nicht den Nutzen, den ihr Anlagekapital erzeugen würde, wenn alles Land, was sie durchläuft, sich unter Kultur befände. Der Fehler liegt daran, dass bis jetzt noch gar keine Landsteuer existirt, die doch, wenn man dem Ackerbau keine Lasten auferlegen will, wenigstens für den unkultivirten Besitz bestehen sollte. Allerdings hat man noch nicht einmal einen Anfang von Kataster, es sei denn von den wenigen nach dem Landgesetz vermessenen Ländereien. Die Besteuerung des Grundbesitzes durch ein allgemeines Gesetz ist somit schwerlich ausführbar. Wohl aber möchte sich diese Steuer überall da einführen lassen, wo bereits Eisenbahnen oder gute Fahrstrassen existiren oder noch ausgeführt werden, und dies würde, nach Massgabe der allgemeinen Verbreitung solcher Verkehrsmittel, auch zum allgemeinen Kataster führen, indem man immer eine bestimmte Zone an diesen Verkehrsadern, sowie an den schiffbaren Flüssen, denselben unterzöge. Auch ein hierauf bezügliches Gesetz darf von der nächstens sich konstituierenden Kammer, aus dem neuen Wahlgesetz hervorgehend, erwartet werden, und sein Einfluss auf die volkswirtschaftliche Entwicklung des Landes wird ein ganz bedeutender sein, da sich die grossen Landbesitzer dann wohl bald entschliessen würden, sich des überflüssigen Landes zu entledigen, zu ihrem eigenen und des Landes Nutzen.

Es ist ebenso von einer tüchtigen Volksvertretung, von einem praktischen Fachminister des Ackerbaues angeregt, zu erwarten, dass man auch hier endlich in die Fusstapfen anderer kolonisierender Länder trete und Verkehrsmittel sowie Kolonisten durch Abtretung von Regierungslän-

dereien an Kolonialgesellschaften gewinne, wodurch die Zinsgarantie des Staates für solche Verbesserungen womöglich ganz wegfällt, dem Lande aber in jeder Beziehung neue Rekurse zu Theil werden, anstatt solche Ländereien noch für unbestimmte Jahrzehnte brach liegen zu lassen, zum andauernden Schaden der Entwicklung des Landes und seiner Administration. Nur auf diese Weise mag sich das Prognosticum der Times, rücksichtlich Brasiliens, nicht bewahrheiten.

October 1881.

X.

Notizen.

Neue Kaiserreise. Das Pariser Blatt „Le Soir“ meldet, der Visconde de Itajubá habe den französ. Minister des Auswärtigen offiziell benachrichtigt, dass der Kaiser D. Pedro II. demnächst wieder eine Reise nach Europa unternehmen werde.

Zu Staatsrathen wurden ernannt: Barão de Cotegipe, Barão Homem de Mello, Conselheiro José Bonifacio, Conselheiro João Alfredo und Dr. Martinho Campos.

Die **Kaffee-Ausstellung** in Rio wurde am Montag durch den Kaiser eröffnet. Ueber tausend Proben von brasil. Kaffee sind ausgestellt, und der Besuch Seitens des Publikums ist ein sehr zahlreicher.

Dampfer „Rosario“. Das „Diario de Santos“ schreibt: Wir hatten Gelegenheit, den neuen Dampfer „Rosario“ von der Hamburger Linie, von welcher die Herren J. W. Schmidt & C. in hiesiger Stadt Agenten sind, zu besichtigen. Dieser Dampfer, der zwar nicht zu den grössten der genannten Linie gehört, ist für den Transport von Passagieren erster und dritter Klasse vortrefflich eingerichtet, und hat ein Deck, welches nöthigenfalls zur Aufnahme einer noch grösseren Anzahl von Passagieren mit Leichtigkeit eingerichtet werden kann. Ausserdem muss noch bemerkt werden, dass dieses Schiff in Hamburg gebaut wurde, wo man jetzt beginnt, den englischen Schiffsbauern Konkurrenz zu machen.

Unglücksfälle. Am Mittwoch verunglückte an der Station in Santos der Bahn-Angestellte Pedro Alterra (ein Spanier), indem er zwischen die Puffer zweier Waggonen gerieth und zerquetscht wurde. Er starb zwei Stunden darauf. Tags vorher hatte er von einem dortigen Bankhause eine Summe Geldes erhalten und dasselbe in einem Stiefel aufbewahrt, wo sich die Summe von 739\$ vorfand.

In Campos wurde ein 4jähriges Kind vom Bond überfahren, dass es auf der Stelle seinen Tod fand.

Adolpho Nogueira de Carvalho in Casa Branca verletzte aus Unvorsichtigkeit seine erst seit Kurzem ihm angetraute Gattin, indem ein Revolver sich entlud und der Schuss der jungen Frau in die Brust ging.

In Botucatu wurde ein Lese-Verein gegründet, welcher bereits über 50 Mitglieder zählt.

Vater hat ihn gereift. Ich beginne in Hamburg ein Handelsgeschäft in Gemeinschaft mit diesem Friedrich Adam Claussen, einem Agenten, an den ich hier,“ er deutete mit dem Finger auf die Stelle — „geschrieben habe, dass ich auf seine Bedingungen im Hauptsächlichen eingehe, und in wenigen Tagen nach Hamburg übersiedeln werde, um die Sache perfekt zu machen. Dann seid Ihr mich los, und ich kalkulire: der Frieden kehrt in Euer Haus zurück. So lange habt noch Geduld mit mir — und wenn Du willst, so bitt den Vater, dass er den Hund an die Kette legt, denn dass ich mir bei dem Thier das Knurren verbat, ist doch wohl der eigentliche Grund, warum Du mich zu dieser Unterredung aufsuchtest?“

Er warf den Brief auf einen Stuhl, liess das Haupt ein wenig nach vorn sinken, und dann die Arme schlaff an den Hüften niedergleiten. So stand er nahe dem Fenster, fast regungslos, und stierte den Fussboden an.

Er konnte nicht anders sein, wie er war — und doch fühlte er in diesem Augenblicke etwas in seiner Brust, was er nie vorher empfunden: aus der Grabtiefe seines Herzens schien eine Stimme hervorzutönen und zu flüstern: Du armer, elender, nun all' Dein Lebensglück betrogener Mensch!

Die Mutter sah ihn mit ihren von Thränen gerötheten Augen an, mit einem Blicke, der nicht zu beschreiben war. So sieht man ein Liebes an, das auf dem Wege ist, einem für alle Zeit unwiederbringlich verloren zu gehen. „O“, sagte sie mit gebrochener Stimme, „wärest Du nie zurückgekehrt, wie glücklich könnt' ich sein! Mir wäre dann doch die wehmüthige Erinnerung geblieben an meinen lieben Jungen von Einst, mit den freundlichen Augen und dem frischen

Herzen; und die Sehnsucht — und wie schön es gewesen, wenn Gott gewollt, Dich mir einst zurückzugeben. — So habe ich Dich verloren, und Du bist doch nicht tot! So bist Du zurückgekehrt, und willst doch nicht für mich und die Deinen leben. So liebeleer ist Dein Herz, so stumpf Dein Sinn! Gehe denn — geh' denn — ich will für Dich beten, dass, da Du die Hand Deiner Mutter zurückstössest, Gott Dir den besten seiner Engel zum Beschützer geben möge.“

Sein Haupt lag ganz tief auf der Brust, die convulsivisch arbeitete. „Es wird nicht nöthig sein,“ presste er dumpf hervor.

Sie ging langsam hinaus, und leise schloss sie hinter sich die Thür.

Rasch hob er den Kopf, als sie hinaus war, und sah einen Moment auf die Stelle, wo sie vorhin gestanden, dann drückte er die Augen in beide Hände, und warf sich vor dem Stuhle, auf dem der Brief lag, nieder. Dort blieb er regungslos liegen, und dicke Thränen, die zwischen seinen Fingern hervortropften, verwischten die Schriftzüge des Geschäftsbriefes.

Der Tag war wieder — wie die meisten jenes Sommers, während dessen unsere Geschichte sich abspielt — sehr schwül gewesen; in den Nachmittagsstunden stieg ein Gewitter am Himmel auf, und schwarze Wolken thürmten sich wie dunkle Riesenberge am Horizont. Was von Arbeitern im Felde war, schickte sich — besorgte Blicke gegen Norden wendend — an, unter das schützende Dach zu kommen; der Wanderer förderte seine Schritte, um ein gastliches Unterkommen zu finden, und die auf dem Wasser befindlichen Bote eilten dem Laude zu.

Louise hatte nach dem Mittagessen sich unter das kühle, erfrischende Blätterdach des Waldes begeben; sie war am Saume desselben langsam dahingewandelt, in der unbestimmten Hoffnung, etwa auf der Landstrasse, die an dem Forste vorüberführte, ihren Bräutigam zu entdecken, denn sie wusste, dass er in der Gegend in seinem Bernfe zu thun hatte. Aber ihre Sehnsucht nach dem geliebten Manne hatte keine Befriedigung erfahren: und als sie das Gewitter aufsteigen sah, da war sie umgekehrt, und ging nun rascher als vorhin ihrem Hause zu. Im Träumen und Sinnen aber hatte sie sich ziemlich weit von diesem entfernt, und wie sehr sie auch ihren Schritt beschleunigte, es schien ihr, als werde sie doch nicht vor dem Ausbruch des rasch heraufdrängenden Gewitters unter das schützende Dach kommen. Ihre Befürchtung sollte sich bewahrheiten, die ängstliche Ruhe ringsum, die einem Naturereigniss, wie dem zu erwartenden, voranzugehen pflegt, war bereits einem geräuschvollen Treiben gewichen. Der Wind fuhr in kurzen heftigen Stössen über die Landstrasse, und trieb dicke Wolken feinen Staubes von dieser in den Forst hinein. Louise schritt auf dem Grabenrande des letzteren dahin, und überlegte, ob sie tiefer in den Wald hineingehen, oder eine ganz in der Nähe befindliche Sandgrube aufsuchen solle, um hier das Ende des Gewitters zu erwarten. Sie zog die Bänder ihres Hutes fester um das feue Kinn — da schlugen ihr die ersten Regentropfen in's Gesicht. Sie entschloss sich nun, den schützenden Ueberhang der Sandgrube zu ihrem Aufenthaltsort zu wählen. Sie ging durch den trockenen Graben, lief dann über die Strasse und batte bald die Grube erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Unglück zur See. Ein Blatt von Desterro berichtet: Am 7. d. verbrannte auf der See, circa 20 Leguas von der Insel Desterro entfernt, die von Rosario kommende, mit Alfafa beladene deutsche Brigg „Ubina“. Das Schiff war auf der Fahrt nach Rio begriffen. Der Kapitän mit der 8 Mann starken Besatzung flüchtete in die Boote und gelangten in Santa Cruz an's Land. Der Brand soll durch Selbstentzündung der Ladung entstanden sein.

Sklaven-Emanzipation. Im Munizipium S. Francisco (Provinz Ceará) wurden durch den Emanzipationsfond 26 Sklaven freigekauft. Der Gesamtpreis betrug 2:269\$000, sodass auf jeden Sklaven durchschnittlich 87\$ entfallen. Der Präsident jener Provinz, Senator Leão Velloso, hat die Klassifikations-Junta öffentlich belobt für den Eifer und die Gewissenhaftigkeit, welche sie in Erfüllung ihrer Pflichten gezeigt hat.

Am 4. d. wurden in der Stadt Bahia, ebenfalls durch den Emanzipationsfond, 75 Sklaven freigekauft.

Die **Revista Illustrada**, Nr. 73, behandelt in sehr gelungener Weise die „ein“-stimmige Wahl des Herrn Bischofs von Pará, im Distrikt Campinas; ferner die Kaffee-Ausstellung in Rio und die Angelegenheit der Bondslinie von Copacabana.

Die engl. Bahn gibt für den 19. und 20. d. Retourbilletts I. Classe nach S. Paulo zum einfachen Preise aus, um den Besuch der italienischen Oper zu erleichtern.

Herr **Ferrari** beabsichtigt, mit einigen seiner besten Künstler nach Campinas zu reisen, um im dortigen Rink einige Coneerte zu geben.

Neueste Nachrichten.

Paris, 14. Nov. Das von Gambetta formirte neue Ministerium ist folgendermassen zusammengesetzt: Gambetta, Präsident und Minister des Auswärtigen; Deputirter Waldeck-Rousseau (von der republ. Union), Inneres; Deputirter Allain-Targé (von derselben Partei), Finanzen; Senator Gazot, Justiz; General Campedon (Kommandant der fünften Division in Paris), Krieg; Contre-Admiral Cougeard, Kriegsmarine; Deputirter Paul Bert (republ. Union), öffentl. Unterricht; Raynal (Unter-Sekretär des gleichen Ministeriums), öffentliche Bauten; Deput. Rouvier (republ. Union), Handel, Kolonien und Handelsmarine; Deputirter Cochery (von der Linken), Post und Telegraphen; Deputirter Deves (v. d. Linken), Ackerbau; Deputirter Proust Antonin (republ. Union), Künste; Deputirter Spuller (v. derselben Partei), Unter-Sekretär des Ministeriums des Auswärtigen.

— 15. In der Deputirtenkammer wurde durch Hrn. Barodet, Deputirter von Paris und der äussersten Linken angehörig, der Antrag eingebracht,

Bilder aus dem Urwalde.

Für die „Germania“ geschrieben von **H. A. K.** (Fortsetzung.)

Statt dem Laufe des Stromes zu folgen, ziehen wir es vor, rechts abzubiegen und jenen durch den Urwald führenden Weg einzuschlagen; wer weiss, vielleicht erwarten uns hier neue Abenteuer, neue Täuschungen. In der Ferne vernehmen wir das Geräusch einer nach alter Methode arbeitenden Zuckermühle, wo Zuckerrohr zerquetscht wird, um den Saft daraus zu gewinnen. Dorthin lass uns unsere Schritte lenken, um uns an einer Culha de Guaraba zu erfrischen. Wir beschleunigen unsere Schritte, das Geräusch wird immer stärker, aber eine Zuckermühle weit und breit nicht sichtbar. Da! — Welche Gestalten erblicken wir über unserm Haupte! Nette Zuckermühle das! Brüll-Affen sind's, die da oben solehes Geräusch machen, Brüllaffen sind's, die uns so angeführt. Unter Grimassen und Geberden aller Art ergreifen sie bei unserm Anblicke die Flucht und verschwinden im Dickicht, mit Ausnahme jener, auf einer Peroba sitzenden, 3 Köpfe starken Gruppe. Das ist der Alte, er schneidet Gesichter und brüllt dazu aus Leibeskräften, während die rechts und links neben ihm sitzenden beiden Weibchen eifrigst damit beschäftigt sind, den ihm während des Brüllens aus dem Munde fliessenden Schaum auf das Sorgfältigste abzuwischen. Und von diesen Wesen sollen wir abstammen? — O, Darwin! Ich bedanke mich bestens für solch eine Abstammung: wirklich recht nette Verwandtschaft das. — Die andere Affen erscheinen wieder, springen wie besessen um uns herum; wir machen Jagd auf sie und es gelingt Dir, einem Affen eines der beiden Jungen, welches er auf dem Rücken nachschleppt, zu entreissen, worauf die ganze Gesellschaft wieder verschwindet. Aber — Du blutest ja, lieber Begleiter! — Und mit einem lauten „Du

eine Revision der Verfassung vorzunehmen. Der Antragsteller verlangte Dringlichkeitserklärung des Antrags; von der Kammer wurde dieselbe abgelehnt, die Diskussion des Antrags aber bewilligt.

— 16. Hr. Gambetta erklärte in der Deputirtenkammer, seine Politik sei nur eine Politik des Friedens, und seine Bemühungen betrafen nur folgende Modifikationen: Organisation der Verwaltung, der Gerichte und des Senats; Verminderung der Militärlasten und strikte Aufrechterhaltung der bestehenden Gesetze.

In den überseeischen Blättern finden sich nachstehende Berichte:

Amsterdam, 21. Oct. Der Steamer „Koning Nederlanden“, heimkehrend von Batavia und am 4. d. unter 5° s. B. und 64° ö. L. ist in Folge eines Bruehs der Schraubewelle am 5. d. gesunken. Alle Personen sind in Schiffsbooten gerettet und für 3 Wochen mit Proviant versehen nach den Chagos-Inseln gesegelt. Eins der Boote ist mit dem ersten Offizier und 40 Personen am 11. von dem Steamer „Wyberton“ aufgenommen worden und am 20. d. in Aden angekommen. Die übrigen 6 Boote haben wahrscheinlich die Chagos-Inseln erreicht. Die englische Autorität zu Aden telegraphirte nach Columbo, um Dampfer dahin zu senden.

Paris, 21. Oct. Bei der hentigen Preisvertheilung in der elektrischen Ausstellung erhielten die Postministerien Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs und Englands grosse Ehrendiplome, zahlreiche Eisenbahn- und Telegraphen-Verwaltungen, darunter auch deutsche, sowie Breguet, Christophle und die Telephon-Compagnie gewöhnliche Ehrendiplome, endlich Edison, Gras, Siemens, Baudot und Plante Ehrendiplome als Erfinder.

Rom, 15. Oct. Im Laufe des gestrigen Tages besuchten etwa 1000 Pilger gruppenweise das Grab Pius IX. und legten daselbst prachtvolle Kränze nieder. Eine Unordnung ist nirgends vorgekommen.

Dublin, 15. Oct. Die offizielle Zeitung veröffentlichte gestern Abend eine Proklamation, in welcher jede Form der Einschüchterung, sei es um die Entrichtung des Paechtgeldes zu verhindern, sei es um Unterthanen der Königin zu nöthigen, sich der Landliga anzuschliessen, sei es um Jemand zu hindern, etwas zu thun, wozu er gesetzlich berechtigt ist, für eine ungesetzliche und verbrecherische Handlung erklärt und jede Person, welche sich soleher Handlungen schuldig machen sollte, mit Verhaftung und Gefängniss bedroht. — Mehrere Parlamentsmitglieder sind verhaftet worden und gegen einige andere Verhaftungsbefehle erlassen.

verd. Bestie!“ schlenderst Du den jungen Affen weit weg von Dir. Kannst die Affengesellschaft dies bemerkt, so erscheint sie wieder, nimmt das Junge in Empfang und zieht sich unter grossem Halloh in's Dickicht zurück. „Zum T. mit soleh einer Affenbande“, klagst Du; „hätte ich nur meine kleine Reise-Apotheke bei mir, um den Schmerz meiner Wunden nur einigermassen stillen zu können“. — „Ist gar nicht nöthig“, erwidere ich, „die grosse Urwalds-Apotheke besitzt ausgezeichnete Mittel die Hülle und Fülle.“ Da zerquetsche ich einige Blätter des Allegring-Baumes, lege sie auf Deine Wunden und — glaube mir — binnen Kurzem wird aller Schmerz gehoben sein. Das Laub des Allegring ist ein sehr schnell wirkendes, schmerz- und blutstillendes Mittel für Wunden aller Art. — Ein anderes ausgezeichnetes Heilmittel für Wunden ist der Saft und das Holz eines Baumes, Capriuva-Balsam genannt. Will man den Balsam dieses Baumes gewinnen, so macht man einen Schnitt in die Rinde, worauf nach einigen Tagen der Balsam in Form einer dicken Substanz hervorquillt. Hat man keinen Balsam zur Hand, so kann man auch das Sägemehl des Holzes benutzen. Die Blätter des Capriuvabalsam sind ebenfalls medizinisch und liefern einen ausgezeichneten Thee zur Heilung der Rose. Der Capriuvabaum wird sehr hoch, erreicht im Durchmesser 5—6 Fuss und liefert ein danerhaftes Holz, fest wie Eisen, so dass beim Fällen dieses Baumes öfters die Aexte entzweispringen. Die grosse Apotheke des Urwaldes enthält, wie schon vorhin bemerkt, eine Menge der ausgezeichnetsten Heilmittel; die meisten derselben sind jedoch nur den Bugres bekannt. So bietet z. B. jener so unbedeutend erscheinende „Cipó cruz“, den wir so oft mit unseren Füssen zertraten, ohne ihm auch nur die geringste Achtung zu schenken, ein ausgezeichnetes Mittel gegen syphilitische Krankheiten. Personen, deren Mittheilungen wir allen Glauben schenken können, erzähle uns, wie in C. ein an

Wien, 16. Oct. Der Statthalter von Mähren, Frhr. v. Korb-Weidenheim, ist gestern in Brünn während der Theatervorstellung, der er beiwohnte, in Folge eines Herzschlages gestorben.

Washington, 15. Oct. Der deutsche Gesandte v. Schlözer ist von dem Präsidenten Arthur in Audienz empfangen worden und drückte demselben das Beileid des deutschen Kaisers, des Kronprinzen und des Fürsten Bismarek anlässlich des Todes des Präsidenten Garfield aus.

Bern, 15. Oct. Die Unterhandlungen über den Abschluss des schweizerisch-französischen Handelsvertrags sind glücklich beendet: es bleiben nur noch Formsachen zu erfüllen.

Petersburg, 14. Oct. Eine Anzahl hochgestellter Militärs, worunter die Generale Todleben, Skobelev und Albedynski, sind hier eingetroffen, um an den heute zu eröffnenden Berathungen der Militär-Reform-Kommission unter dem Präsidium des Grafen Kotzebue theilzunehmen. Von gut informirter Seite wird versichert, das Projekt wegen Errichtung der Territorial-Armee sei aufgegeben und die beabsichtigten Reformen würden nach deutschem Muster durchgeführt werden. Fast möchte man vermutken, dass die Danziger Entrevue nicht ohne Einfluss auf diese Veränderung in den Anschauungen gewesen: denn das System der Territorial-Armeen, deren eine, jene von Wilna, unter dem Oberbefehle des Generals Skobelev stehen sollte, wie es geplant wurde, konnte ja auf deutscher Seite wenig Sympathie finden.

— 15. Der Kriegsminister hat für alle Kliniken die Zulassung weiblicher Aerzte untersagt. Es sind hier Generale versammelt, um zu einer Kriegskommission unter Kotzebues Vorsitz zusammenzutreten.

Der deutsche Gelehrte Prof. **Budolf Virchow** feiert in diesem Jahre, dem seiner 25jährigen Lehrthätigkeit an der Berliner Universität, seinen 60. Geburtstag. Die Erinnerung daran zu bewahren, ist eine Anzahl von Verehrern zusammengetreten, um eine Stiftung zu begründen, welche zur Förderung wissenschaftlicher, insbesondere der Kenntnisse vom Menschen dienenden Forschungen bestimmt, zur freien Verfügung des gefeierten Gelehrten gestellt werden soll. Ein Ausschuss hat sich gebildet, um zu diesem Zwecke Beiträge zu sammeln.

In **Frankreich** hat man eine öffentliche Subscription eröffnet, um dem Staatsmann und Helden der grossen Revolution Danton in seiner Geburtsstadt Arcis-sur-Aube eine Statue zu errichten.

In Paris hat die Verheirathung der einzigen Tochter des Präsidenten Grevy mit dem Deputirten Daniel Wilson, Unter-Sekretär des Finanzministers, stattgefunden.

der Syphilis darnieder liegender junger Mann von allen Aerzten aufgegeben war. Auf Anrathen eines Freundes gebrauchte derselbe aus dem Cipó cruz hergestellten Thee. Schon am nächsten Tage begann der Körper des jungen Mannes furchtbar aufzuschwellen, am darauf folgenden Tage begannen die Geschwüre aufzubrechen und nach achttägigem Genusse dieses Thees war der junge Mann wieder vollständig hergestellt. Auch gegen die schreckliche Lazarus-Krankheit besitzt die Urwald-Apotheke Heilmittel. Ein aus dem Lazarener-Hospital zu J. entsprungener Lazarener kehrte späterhin vollständig genesen nach jenem Orte zurück. Seinen Angaben zufolge hat er mit den Wurzeln einer Pflanze, deren Name mir augenblicklich entfallen ist, diese schreckliche Krankheit ausgetrieben.

Wohl unstreitig einer der schönsten und merkwürdigsten Bäume des Urwaldes ist die wilde Figueira. Es ist ein Baum ohne Stamm, denn die weit auseinander laufenden kantigen Wurzeln desselben vereinigen sich erst mehrere Fuss hoch über der Erde und hier beginnen sich bereits die Aeste dieses schönen Schattenbaumes nach allen Richtungen auszustrecken. Droben auf jenem Baume gewahren wir einen grossen Vogel, „Arotago“ genannt, mit weit geöffnetem Schnabel. Es dauert einige Minuten und „Schnapp“ schliesst sich der Schnabel, um sich von Neuem mit der Regelmässigkeit eines Uhrwerks zu öffnen und zu schliessen. Der Schnabel des Vogels ist mit einem eigenthümlichen Schleime versehen, den die Mosquitos sehr lieben. Der Vogel wartet nun ruhig ab, bis der weitgeöffnete Schnabel gehörig mit Mosquitos gefüllt ist und „Schnapp“ lässt er sie verschwinden. Diese Procedur wiederholt er den ganzen Tag hindureh. Eine bessere Mosquito-Vertilguungs-Maschine ist mir bis jetzt noch nicht unter die Augen gekommen; solch eine Fliegenfalle verdient wirklich patentirt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Viktor Hugo übergab kürzlich dem Seine-Präfekten die Summe von 10,000 Franken zur Vertheilung unter die Armen.

In **Newyork** hat am 11. v. M. ein heftiger Brand das Gebäude der Pferdebahn-Gesellschaft, sowie noch ein anstossendes Haus, zerstört, wobei über 200 Pferde verbrannten. Auch ging eine Anzahl Gemälde von grossem Werth, sowie eine Sammlung antiker Möbel, dem grossen Kapitalisten William Vanterbilt gehörig, verloren. Der Schaden wird auf 1 Million Doll. taxirt.

Weibliche Votanten. In der Stadt Agram (in Croatien) wurde kürzlich eine städtische Angelegenheit der Volksabstimmung unterworfen, woran zum ersten Mal auch das schöne Geschlecht sich betheiligen durfte. 805 Frauen gaben ihr Votum ab.

Auf den **Eisenbahnen Englands** wurden im ersten Halbjahr 1881 durch Unglücksfälle 497 Passagiere getödtet und 2009 verwundet.

Selbstmorde in Europa. In den letzten 5 Jahren sind in Europa etwa 110,000 Selbstmorde vorgekommen, fünfmal so viel Selbstmorde als Morde. Die Tendenz zu dieser Sünde wächst und zwar in den civilisirtesten Staaten am meisten; in Sachsen ist die Zahl von 687 im Jahre 1872 auf 1126 im Jahre 1878 gestiegen. Die schönste Jahreszeit, Mai und Juni, bringt die meisten Fälle; am Sonnabend sind die wenigsten 11,19 Procent, Montag und Dinstag die meisten 15—16 Procent. Am Sonntag mordet sich das Weib viel häufiger als der Mann, offenbar aus Gram über des Mannes Abwesenheit und Trunksucht. Das häufigste Mittel ist der Streit (in Russland 72 Procent, in Preussen 65, in Sachsen 69). Völker an der See, auch Frauen, ertränken sich lieber; bei waffentragenden Nationen erschliessen sich auch die Weiber, z. B. in Dalmatien 33 Procent.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 17. November.

Die gestern und heute effectuirten Verkäufe belaufen sich auf 16,000 Sack. Der Markt schliesst matt, jedoch fest.

Zufuhr am 16. 433,012 Kil.
„ seit dem 1. 5,521,034 „
Vorrath 120,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 17. November.
1. Sorte Gut 4\$500—4\$560 pr. 10 Kilo.
1. » Ordin. 3\$400—3\$610 do.

Verkäufe am 16. 14,070 Sack. Vorrath 275,000 Sack.

Wechselcours. — Rio, den 17.

London 22 1/2 d. Bankpapier.
Paris 426 reis do.
Hamburg 528 rs.

In **SANTOS** erwartete Dampfer:

Biela, von Liverpool, d. 18.
Argentina, von Hamburg über S. Francisca, d. 19.
Rio Grande, von Montevid. u. Südhäfen, d. 20.
America, von Rio, d. 21.
Rio Negro, von Rio, d. 23.
Belgrano, von Havre, d. 23.

Abgehende Dampfer:

Handel, nach Liverpool, d. 18.
Cervantes, nach d. Südhäfen u. Montevid., d. 18.
S. José, nach Rio, d. 19.
Rio Grande, nach Rio, d. 20.
Rio Negro, nach den Südhäfen, d. 23.
Argentina, nach Hamburg, d. 24.
Genova, in Ladung nach Marseille u. Genua.

Versteigerungen.

Sonnabend, d. 19. Nachm. 4 1/2 Uhr, Rua da Conceição 54 (nahe bei der Giesserei in der Luz) Versteigerung einer grossen Auswahl feiner Möbel, Uhren, Bilder, Lampen, Geschirr und allerlei Küchengeräthe, durch den Auktionator Herrn Guilherme M. Rudge.

Am gleichen Tage, Vorm. 10 1/2 Uhr, Versteigerung von 2 neuen Pianos, Mobilien von Jacarandá, 40 Kisten engl. Bier, 30 do. Portwein, Schuhwerk, Nähmaschinen, etc. etc. im Hause des Herrn Roberto Tavares, Rua S. Bento 77.

ANZEIGEN.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 19. November
Tanzkränzchen.

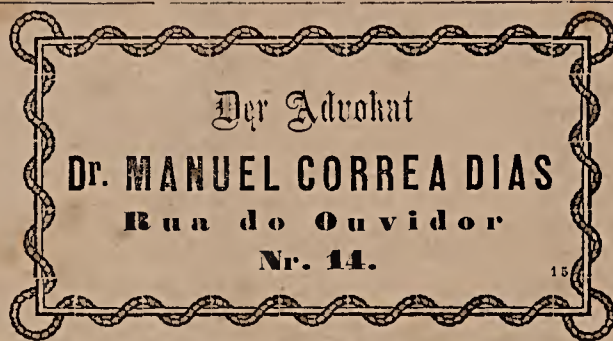
Der Vorstand.
Otto Schloenbach,
I. Secretär.

Die Lithographische Anstalt und STEINDRUCKEREI von F. LICHTENBERGER

ist von Nr. 21 der Travessa do Rosario nach Nr. 19 (Sobrado) verlegt worden.

Dieses Etablissement empfiehlt sich zur schnellen und geschmackvollen Ausführung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, als: Rechnungsformulare, Notas, Empfangsscheine, Circuläre, Geschäfts- und Visitenkarte, Diplome, Actien, Pläne und Zeichnungen, Musiknoten, Etiquets für Bier und Liqueure, für Apotheken etc. Vorräthig sind Connossements, sowie Etiquets für Weine, Liqueure etc.

Während der Monate November und Dezember werden **Visitenkarten** zu 3\$000 das Hundert berechnet, bei Vorausbezahlung.



Nach Beendigung des fröhlichen Schützenfestes, welches der deutsche Schützen-Verein in São Paulo am 13. November veranstaltete, fühlen wir uns gedrungen, den Mitgliedern des genannten Vereins unsern verbindlichsten Dank für die freundliche Aufnahme und ehrenwerthe Behandlung, die uns an diesem schönen Tage von allen Seiten zu Theil wurde, mit dem Wunsche auszudrücken, dass noch lange die Bande der Einigkeit und Harmonie die Mitglieder des Schützen-Vereins in São Paulo verbinden möge.

Mit höchster Genußthuung können wir konstatiren, dass der Verein sich in jeder Beziehung gehoben hat, und mit seinen jetzigen Waffen als Vorbild für die sämtlichen Schützen-Vereine dieser Provinz dienen kann.

Das ganze Arrangement des Festes, die frohen Stunden bei der reich besetzten Tafel, der sich hieran schliessende, in animirtester Stimmung sich bis zum Morgen ausdehnende Ball, die wohlthuende echt deutsche Gemüthlichkeit, welche dem ganzen Fest als Folie diente, haben bei uns einen unauslöschlichen Eindruck gemacht und rechnen wir diesen Tag zu unseren frohesten Erinnerungen.

Der Vorstand des deutschen Schützen-Vereins
zu Limeira.



Mit dem 1. Oct. hat ein neues Abonnement begonnen auf den
„SCHALK“
Humorist. illustrierte Zeitung, herausgeg. v. Ernst Eckstein.
In der kurzen Zeit seines Bestehens hat sich der „Schalk“ viele Tausende von Freunden erworben, und ist dieser angenehme Gesellschaftler nicht genug zu empfehlen. Man abonnirt ihn zu 11\$000 für den Jahrgang bei **Richard Matthes**, Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Bestellungen auf die Köln. Zeitung

Wochen-Ausgabe pro 1882, Versandt mit jedem Postdampfer direct an die Adressen, nimmt für die Provinz S. Paulo zum Preise von 12\$500 bis zum 1. Dezember entgegen

H. Brüggmann in Santos,
Rua 25 de Março.

A LA PENDULE SUISSE

Das Import-Geschäft

von
MORITZ GRUMBACH
SÃO PAULO

41 — Rua da Imperatriz — 41
empfehl

ein reichhaltiges Lager von Uhren und Schmucksachen aller Art

sowie eine grosse Auswahl von **Furnituren** und **Werkzeuge für Uhrmacher und Goldschmiede.**
Verkauf im Einzelnen und in grösseren Partien.
Reparaturen werden 1 Jahr garantirt.

FÜR BIERBRAUER!

Mit dem vor Kurzem eingelaufenen Dampfer „Valparaiso“ erhielt eine Sendung

NEUEN HOPFEN

(1881er) Prima-Qualität,

den ich hiermit meinen geehrten Kunden bestens empfehle.

Wilhelm Christoffel.



Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Südamerikanische
Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Der Postdampfer

ARGENTINA

Kapitän Ch. Boie

geht am 24. d. M. über Rio und Lissabon
nach **HAMBURG**

Diese Dampfer haben prachtvolle Einrichtungen für Passagiere erster und dritter Klasse. Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

J. W. SCHMIDT & C.

Rua de Santo Antonio 46, SANTOS.

Conditorei und Bäckerei Ayrosa

N. 12 Rua da Quitanda N. 12

Petropolis-Brod, Bisquit für Thee, Chinesisch Brod und Milchbrod,

ferner **Thee Husson, Schwarzen Thee** und Roscas von allen Qualitäten.

Butter von vorzüglicher Qualität.

Besten gemahlten Kaffee.

N. 12 RUA DA QUITANDA N. 12

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	4\$000—5\$000	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—\$—	» »
Mandiocamehl	3\$500—4\$000	» »
Maismehl	3\$800—4\$000	» »
Bohnen	5\$000—9\$000	» »
Mais	3\$500—\$—	» »
Stärkemehl	\$—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	\$—\$—	»
Käse	\$—\$—	»
Eier	\$400—\$—	Dutzd.

Druck und Verlag von G. Trebitz.